Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 7 (1902-1903)
Heft: 12

Artikel: Ferien in London
Autor: Scherrer, M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-310333

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VII. Jahrgang № 12 Bern, 15. September 1903.

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische

Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. —, halbjährlich Fr. 1. —. **Inserate:** Die gespaltene Petitzeile 15 Cts.
Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.
Adresse für die Redaktion: Frl. *E. Rott,* Sekundarlehrerin in *Bern.*
Mitglieder des Redaktionskomitees
Frau *Zurlinden, Bern;* Frl. *Blattner, Aarau;* Frl. *M. Gundrum, Basel;* Frl. *E. Haberstich, Bern.*
Frl. *Laura Wohnlich,* Lehrerin in *St. Gallen.*

Inhalt von Nummer 12: Ferien in London. Ein Blumenstrauss. — Abstinentenecke. — Sprechsaal. — Der Bergbach. — Stellenvermittlung. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Briefkasten.

Ferien in London.

Das Glück war mir hold. Es hat meinem Onkel in London zugeflüstert, seine Nichte in der Schweiz würde einer Einladung, die Hauptstadt Englands kennen zu lernen, keine tauben Ohren entgegenbringen. Die Einladung kam und wurde freudig angenommen. So habe ich denn meine letztjährigen Sommerferien statt in einem ruhigen Gebirgsdörfchen Bündens in Englands geräuschvoller Hauptstadt verbracht.

Nicht viele Leserinnen der Lehrerinnenzeitung haben Gelegenheit, vier Wochen nur den Sehenswürdigkeiten Londons zu widmen. Es wird sie vielleicht interessieren, etwas darüber zu hören.

Um in das Chaos der Erinnerungen einige Ordnung zu bringen, will ich zuerst von der Stadt, dem Strassenleben, den öffentlichen Gebäuden, Vergnügungslokalen etc. reden, um dann noch, wie es einer Lehrerin geziemt, einige Streiflichter auf das engl. Schulleben zu werfen.

Ich habe London auch schon das grosse Kohlenbecken nennen hören. Früher konnte ich mir nicht recht vorstellen warum, denn auf Photographien und Ansichtskarten präsentiert sich die Stadt so schön wie irgend eine andere. Wenn man sie aber in Wirklichkeit sieht, wird einem der nicht gerade schmeichelhafte Beiname klar. Die Häuser sind sehr schön gebaut aus roten Ziegeln oder grauem Sandstein, aber im Lauf der Zeit sind sie vom Russ, der beständig in der Luft fliegt, ganz schwarz geworden. Weisse Kleider und Strohhüte taugen nicht für London, denn im Nu sind sie grau oder schwarz sei's vom Staub, sei's vom Regen. Blütenweisse Wäsche wird man in London vergebens suchen. Als ich einst in Onkels Garten aus Efeu- und Immergrün einen Kranz flocht, waren meine Hände nach dem Werk so schwarz, dass sich ein Kaminfeger ihrer nicht zu schämen gebraucht hätte.

Auffallend ist dem Fremden der überaus rege Verkehr in den Strassen, und geradezu lebensgefährlich scheint es ihm, eine Strasse zu überschreiten,

denn die vielen Wagen fahren nicht wie bei uns in den Städten im Schritt, sondern in schnellem Trab. Der berühmte Reisende Livingstone sagt, die Löwen in Afrika seien der Menschheit weniger gefährlich als die Wagen in London. Will man eine Strasse überschreiten, so muss dies in beschleunigter Gangart geschehen ; wie ein Spatz dreht man den Kopf nach allen Seiten, um ja nicht überfahren zu werden. Es sind sogenannte cabs, zweiräderige Wagen, bei denen der Kutscher hinten oben sitzt und über die Köpfe der Fahrenden hinweg die Pferde lenkt, dann zweistöckige Omnibusse und Tramways, Motorwagen, Landauer, Lastwagen, Bycicles, die die Strassen unsicher machen. Zum Schutz der Fussgänger sind überall breite Trottoirs.

Wünscht man auf die andere Seite der Strasse zu gelangen, kann aber des riesigen Wagenverkehrs wegen nicht durchkommen, wendet man sich an einen Policeman. Durch eine Handbewegung bringt dieser alle Wagen zum Stehen, der enstandene Durchgang wird sofort von vielen Fussgängern benutzt. London beherbergt Millionen Menschen.

Nicht nur sämtliche Omnibusse, Tramways etc. sind besetzt, sondern auch auf den Trottoirs drängen sich die Leute, und die unterirdischen Eisenbahnen, die die Stadt durchkreuzen, sind voll Passagiere. Der Kleinstädter, der daheim gewöhnt ist, immer wieder auf Bekannte zu stossen, sieht tausend Menschen, schöne, hässliche, arme, reiche an sich vorübergehen, immer wieder andere, wunderselten zweimal dasselbe Gesicht.

Wo so viel Leute die Strassen beleben, hat ein unbedeutendes Ereignis, zwei kämpfende Hunde, ein fallendes Pferd gleich einen Volksauflauf im Gefolge. Wunderschönen Damen in seidenen Schleppkleidern halten Frauen in zerfetztem Rock Blumen entgegen. „Nur einen Penny," bitten sie. Die Blumen werden gekauft und im Knopfloch getragen. Deine Pennies wirst du auf der Strasse überhaupt leicht los. Da hat ein Invalide auf das Asphalttrottoir mit farbiger Kreide eine Landschaft gezeichnet. Ein einziger Regenguss kann seine Arbeit zerstören ; schau sie an und erbarme dich seiner.

Eigentümlich, manchmal belustigend, sind die an allen Ecken und Enden angebrachten Reklamebilder. Bovril, eine Art Fleischextrakt wird folgendermassen angepriesen : Du siehst einen riesigen Ochsen abgemalt, der unter heissen Tränen ein winziges Fläschlein betrachtet. Mit einem : „Alas, my poor brother" begrüsst er den im Gefäss konzentrierten Genossen.

London hat unzählige Kirchen und Kapellen. Die St. Pauls Kathedrale überragt alle an Grösse. Sie ist die drittgrösste Kirche Europas ; ihr voran stehen nur St. Peter in Rom und der Mailänderdom. Es ist ein mächtiger Bau mit Kuppel und Türmen ; die Begräbnisstätte berühmter Feldherrn. Im Innern sieht man Standbilder der Helden. In der Westminster-Abbey werden Englands Herrscher gekrönt und begraben. Hier ruhen auch die Könige der Dichtkunst und hervorragende Staatsmänner. In der Nähe der Abbey stehen die Parlamentsgebäude am Ufer der Themse. Eine Stätte historischen Gedenkens ist der Trafalgarsquare mit der Nelsonsäule, deren Fuss vier prächtige Löwen zieren. In nächster Nähe befindet sich die Nationalgalerie, die grösste Bildersammlung Londons. Welche Herrlichkeiten bergen diese Mauern ! Alle Gemälde sind unter Glasrahmen, was für den Beschauer etwas störend, für die Erhaltung der Bilder natürlich vorteilhaft ist. Meister aller Schulen sind hier vertreten. Da ist die berühmte Madonna degli Ansidei von Raphael, die für 70,000 L. St. angekauft wurde. Die Gemälde sind nach Schulen geordnet. Wie lehr- und genussreich muss eine Wanderung durch diese Säle für den Sachverständigen und Künstler sein!

Die naturhistorischen Sammlungen findet man im britischen Museum, einem Riesenbau im Südwesten Londons. Hier wäre das Studium der Zoologie eine Freude. In gefälligen Glaskasten sind in der grossen Mittelhalle allerlei Seltenheiten ausgestellt! Da sieht man die verschiedensten Tauben, die alle von der wilden Felsentaube abstammen sollen und durch sorgfältige Züchtung zu Mustern ihrer Gattung geworden sind. Weiter siehst du Gruppen von Tieren, die mit der Jahreszeit ihr Kleid wechseln, andere, die das Kleid ihrer Umgebung anpassen, sei es um ihren Feinden entgehen, sei es um sich ihrem Raub besser nähern zu können. Noch interessanter sind Tiere, meist Insekten, die, um ihre Verfolger zu täuschen Stellung und Haltung lebloser Gegenstände, wie Blätter, Zweige etc. annehmen. Eine Gruppe illustriert den Albinismus, da ist ein weisser Rabe, ein weisser Star, eine weisse Amsel, weisse Ratten und Mäuse. Die entgegengesetzte Abweichung von der normalen Farbe, der Melanismus, wird am einem schwarzen Panther und schwarzen Buchfink gezeigt. Viel Interesse wird den Skeletten und Versteinerungen vorhistorischer und ausgestorbener Tiere entgegengebracht. Wunderhübsch sind die Vögel gruppiert, in natürlicher Umgebung mit Nest, Eiern und Jungen, meistens hat man ihnen auch Freunde und Feinde beigesellt. Unter den Raubtieren sind wahre Prachtexemplare in fabelhaft natürlicher Stellung, so dass man oft erschreckt zurückweicht. Viele dieser Tiere haben früher den zoologischen Garten bevölkert. Dieser ist sehr sehenswert. Er befindet sich in einem abgeschlossenen Teil des Regents-Park. Die meisten Tiere sind in besondern Häusern untergebracht. Da ist das Löwenhaus mit Löwen der verschiedensten Gattung. Um 4 Uhr ist grosse Fütterung. Die heisshungrigen Tiere, die Stunde ihres Mahls erwartend, laufen mit unheimlicher Gier in den Käfigen hin und her. Geradezu Entzetzen erregend ist das Geheul, mit dem sie ihren Wärter und seinen Fleischkarren begrüssen. Wie verschieden diese Wüstenkönige den ihnen an eiserner Gabel gereichten Anteil in Empfang nehmen und verzehren! Der eine verschlingt ihn sofort; ein anderer dreht und beleckt ihn auf allen Seiten, der dritte versteckt seinen Bissen im Käfig, um ihn später, von den neidischen Blicken seiner Genossen begleitet, mit doppelter Freude zu geniessen. Einer hat sich auf den Rücken gelegt und, das Fleisch mit den Hinterfüssen haltend, in dieser unbequemen Stellung sein Mittagsmahl verzehrt. Während die Löwen die Besucher keines Blickes würdigen, sind die Bären gewöhnt, von Erwachsenen und Kindern gefüttert zu werden. Durch Rütteln an den Eisenstäben ihrer Käfige, suchen sie die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Tierfreunde bringen ganze Papiersäcke voll Brot, Zucker und Süssigkeiten mit; denn die meisten Gefangenen im Tiergarten sind keine Kostverächter. Drollig ist das junge Nilpferd, das seinen riesigen Rachen aufsperrt, damit man ihm etwas hineinwerfe. „Baby bettelt“ sagt der Engländer dazu. Die in eingefriedeten Grasplätzen weidenden Gazellen und Gemsen sind so scheu, dass sie sich von den frechen, russgeschwärzten Spatzen, die auf den Bäumen lauern, den Bissen zugeworfenen Brotes vor der Nase wegstehlen lassen. Sehr amüsant ist es im Affenhaus; die possierlichen Sprünge der verschiedenartigen Vierhänder reizen zum Lachen. Man darf sich den Käfigen nicht zu sehr nähern, denn unversehens streckt ein Affe seinen Arm zum Käfig hinaus und reisst einem den Hut ab. Brillen zu stehlen ist ihre besondere Passion. Geradezu ohrenzerreissend ist der Lärm im Vogelhaus, wo die Papageien sich befinden. Bevor sie gefüttert werden, müssen sie ihre Künste zum Besten geben und schreien dann unisono die angelernten Wörter und Sätze. In einem Haus mit

tropischer Hitze sind wunderbar schöne lebende Schmetterlinge aus heissen Ländern, auch Käfer, Heuschrecken und anderes Getier dieser Gattung. Schildkröten, Krokodile und Schlangen erfreuen sich in einem andern gewärmten Raum zum Teil in Wasserbecken ihres Daseins. Recht unheimlich wirkt zur Zeit des Sonnenuntergangs das Gebrüll der wilden Tiere. Der Spaziergänger im Regents-Park könnte sich in den Urwald versetzt glauben. Mit Genugtuung denkt er daran, dass die Bestien hinter Schloss und Riegel sitzen.

Die Parks, die „Lungen Londons“ mit Wiesen, Wasserbecken und Blumenbeeten sind eine grosse Wohltat. Sie werden viel besucht, da jedermann freien Zutritt hat. Im Westen sind es Hyde-Park und Regents-Park, im nordöstlichen Teil der Viktoriapark, im südlichen die Clapham-Common und Peckham Rye. Ausser diesen grossen öffentlichen Anlagen kennt man in London noch die Squares. Das sind Privatanlagen zu denen, die Bewohner der umliegenden Häuser Schlüssel und damit das Anrecht kaufen können, den Garten als Spiel- und Tummelplatz für ihre Kinder mitbenutzen zu dürfen. Zudem liegt vor und hinter den Wohnhäusern, vom eigentlichen Geschäftsquartier abgesehen, gewöhnlich ein hübscher Blumengarten.

In der Nähe des Hyde Park befindet sich das Albert Memorial, das die verstorbene Königin und ihre Untertanen dem Prinz Consort errichtet haben. Eine vergoldete Erzstatue zeigt den Gemahl Viktorias auf dem Throne sitzend. Das Monument befindet sich in einem offenen gotischen Pavillon, der mit vielen Statuen geschmückt ist. In das marmorne Postament sind Relieffiguren gehauen, berühmte Dichter, Maler, Architekten, Komponisten aller Zeiten und Länder darstellend. Die Ecken der 4 Granittreppen, die zum Denkmal führen, sind mit allegorischen Gruppen, die Erdteile bedeutend, geschmückt. Dem Denkmal gegenüber, auf der andern Seite der Strasse, befindet sich die Royal Albert Hall, eine grosse Konzerthalle, ein Kuppelbau mit vorzüglicher Akkustik. Oben auf der Galerie sind Freiplätze für die weniger bemittelten Stände. Jeden Sonntag Nachmittag findet ein Konzert statt. Die Albert Hall besitzt die grösste Orgel Englands, ein Prachtwerk mit riesigen Pfeifen. Der Prinzgemahl Viktorias hatte den Bau der Halle geplant; sie wurde aber erst nach seinem Tode errichtet und seinem Andenken geweiht. Die Freiplätze auf der Galerie verdanken Alberts besonderem Wunsch ihren Ursprung, er wollte den Armen Londons Gelegenheit geben, gute Musik zu hören. Jedes Konzert schliesst mit dem von Orgel oder Orchester gespielten Lied: God save the King.

London besitzt sehr viele Theater, die bekanntesten sind: Her Majesty, Covent Garden, Drury Lane, Haymarket etc. Jedes Theater wählt sich ein Stück, das es manchmal wochenlang jeden Abend spielt. Auf diese Weise wird die Rolle jedem Schauspieler ganz zu eigen; der eifrige Theaterfreund aber ist gezwungen, jeden Abend ein anderes Schauspielhaus zu besuchen.

Auch an andern Vergnügen fehlt es nicht. Da sind z. B. „The black minstrels“, wie Neger gefärbte und gekleidete Engländer, die es vorzüglich verstehen, Erwachsene und Kinder zu unterhalten. Originelle Orchestervorträge wechseln ab mit ernsten und heitern Solo- und Chorgesängen, amüsanten Negertänzen; zwischen hinein erzählen diese schwarzen Leute sich lustige Erlebnisse und unterhalten das Publikum mit gelungenen Witzen. Da frägt z. B. einer den andern: „Welches ist klüger, das schwarze oder das weisse Huhn?“ „Das kann man nicht wissen.“ „Du freilich nicht, aber ich weiss es.“ „So sag's.“ „Das schwarze Huhn ist klüger, denn es kann weisse, das weisse Huhn aber nicht schwarze Eier legen.“

Weitere Unterhaltung bietet das Royal Aquarium. Der Name liesse eine Ausstellung von Wassertieren- und pflanzen vermuten, allein von solchen habe ich nichts gesehen. Allerdings ist in einem Teil der grossen Halle ein Schwimmbassin, dort finden sich aber nicht Wasserpflanzen oder Tiere, sondern 4 Damen, die ihre Schwimmkünste zeigen. Der Raum ist verdunkelt, nur auf das Wasser fallen Strahlen eines Scheinwerfers; wie Mondschein spielen sie auf den Wellen und lassen die seidenen Badkleider der Damen schimmern wie Gold und Silber. Da wird auf verschiedene Arten geschwommen, auf und unter dem Wasser; die Damen bilden auf der Oberfläche Kreuze und Wasserräder und rauchen Zigaretten in der Tiefe. Wie mag ihnen wohl dieses Amphibienleben bekommen? Doch was tut man nicht, um sein Brot zu verdienen! Im wahren Sinn des Wortes das Leben aufs Spiel zu setzen wagen Fra Diavolo auf der Radfahrerschlinge und die Tänzerin auf hohem Seil. Hoch oben in der Halle, dem Auge kaum sichtbar, ist der schmale Boden dieser Künstlerin. Wenn sie mit der Balancierstange hin- und hergeht, wagt man noch, ihr zu zuschauen, fährt sie aber mit ihrem Rad auf dem Seil, beginnt das Gruseln, und die Haare stehen einem förmlich zu Berg, wenn sie inmitten des Seils einen Stuhl auf zwei Beinen hinstellt, sich zuerst auf den Sitz, dann auf die Lehne setzt und lächelnd nach allen Seiten grüsst. Wohl sind überall Sicherheitsnetze gespannt, aber dass diese nicht immer schützen, hat die Erfahrung gelehrt. Fra Diavolo, der das andere Sensationsstück „Looping the Loop“ oder das Durchfahren der Schlinge auf dem Rad vorführt, hat dies leider erlebt, denn 2 Tage nach unserm Besuch ist er trotz der Netze, die ihn auf seiner gefährlichen Bahn schützen sollten, schrecklich verunglückt. Weniger nervenaufregend sind die Produktionen dressierter Hunde, arabischer Schlangenbändiger und Zauberer, Messer- und Feueresser. Das Royal Aquarium soll nun in eine Wesleyan Chapel umgewandelt werden.

Da das Londoner Hippodrome ähnliche, für die Künstler halsbrecherische Leistungen zur Schau stellt, haben wir es nicht besucht. Harmloserer Natur sind die Vergnügen, die man in Earl Courts Exhibition „Paris in London“ haben kann. Da ist vor allem das grosse Rad, welches wie der Eiffelturm für Paris, das Wahrzeichen Londons geworden ist. Von allen erhöhten Punkten der Metropole sieht man seinen riesigen Halbbogen in die Luft ragen. Denke dir ein Radkarussel, wie man es auf unsern Jahrmärkten auch etwa sieht, ins Riesenhafte vergrössert, dann hast du „The Gigantic Wheel“ vor dir. In einem seiner luxuriösen Coupés kannst du in die Höhe fahren und nach und nach ganz London dir zu Füssen und bis nach Windsor Castle und den Surrey-Hills sehen. Eine kleine Bahn, in Gestalt eines roten Drachen führt dich um einen hübschen, kleinen See. Dann fangen die Überraschungen an.

Die Wahl tut dir weh, wenn du aber genug Geld im Beutel hast, kannst du ja alles sehen. Für jede Kleinigkeit muss extra bezahlt werden. Vielleicht unternimmst du eine Fahrt in die Unterwelt auf dem River Styx oder du interessierst dich für das Haus, in dem alles auf dem Kopf zu stehen scheint, du selbst nicht ausgeschlossen. Ein naturgetreues Abbild der Pariser Bastille oder der Morgue mag dich auch zum Besuch reizen. Sehenswert ist die Ausstellung Pariser Maler und Bildhauer, dann das „Palais de Costume“ wo in 34 Bildern Frauen, Wachsfiguren natürlich, in der Kleidung verschiedener Jahrhunderte und passender Umgebung hübsche Gruppen bilden. Herzerhebend für Kinder ist das Marionettentheater, die Berg- und Talbahn, der Wasserfall, über

den man selbst in einem kleinen Schifflein hinabgleitet und unter Lachen und Kreischen in den schäumenden See fährt.

An der Bakerstreet befindet sich ein Wachsfigurenkabinett, genannt Madame Tussaud's Exhibition. Wer nach London geht, sollte den Besuch dieser Ausstellung nicht versäumen. Deren Gründerin, Madame Tussaud wurde in Bern geboren. Da sie ihre Eltern früh verlor, kam sie nach Paris zu ihrem Onkel, dem Arzt Curtius. Dieser hatte mit eigener Hand ein kleines Wachsfigurenkabinett bevölkert. Berühmte Franzosen liessen sich von ihm in Wachs nachbilden. Madame Tussaud lernte diese Kunst von ihrem Onkel und vergrösserte die Sammlung. Zur Zeit der franz. Revolution war sie noch in Paris und musste der Nationalversammlung ihre Dienste leihen ; später siedelte sie nach England über. Unter ihren Söhnen blühte das Unternehmen fort, das nun über 90 Jahre alt und eine der grössten Sehenswürdigkeiten Londons ist. In Wachs getreu nach gebildet, sieht man berühmte Männer aller Länder und Zeiten. In einer Gruppe zusammengestellt sind die Könige und Königinnen Englands von Wilhelm dem Eroberer (1066—1087) bis zu Eduard VII gekleidet in die Tracht ihrer Zeit. Wie im britischen Museum Naturgeschichte, sollte man hier Geschichte lernen dürfen. Natürlich ist hauptsächlich die englische berücksichtigt, aber auch andere Nationen haben keinen berühmten Mann hervorgebracht, der nicht in Madame Tussauds Exhibition zu sehen wäre. Da stehen die Präsidenten der franz. Republik und der vereinigten Staaten, alle Heroen der Dichtkunst und Musik. In einer andern Gruppe sind sämtliche gegenwärtig regierenden Monarchen Europas, scheinbar in lebhaften Gespräch begriffen, dargestellt. Von besonderem Interesse sind die „Napoleon rooms". Da stehen Reliquien Napoleons, meist von St. Helena stammend, unter anderem Kleider, Tasse und Besteck, die er auf der einsamen Insel gebraucht, sein Feldstuhl, ein Toilettekasten, den ihm seine Gattin Marie Luise schenkte, dann die berühmte grosse Reisekutsche, die er zum Feldzug nach Russland benutzte und die am Abend nach der Schlacht bei Waterloo in Feindeshand geriet ; sogar ein Zahn Napoleons ist dort zu sehen. Die Wände dieser Halle sind mit lebensgrossen Bildern der Familie Bonaparte geschmückt. Schön sind zwei Porträts der Mutter Napoleons. Madame Mère soll sehr reich gewesen sein. Zur Zeit, als ihre Söhne und Töchter auf Europas Thronen sassen, sagte sie zu jemand, der sich über ihre Sparsamkeit aufhielt : „Ich muss sparen, denn ich fürchte, alle diese Könige und Königinnen werden später noch einmal bei mir ihr Brot suchen." In einem Glaskasten sind die Krönungskleider Napoleons I und der Kaiserin Josephine ; auch die Wiege des Königs von Rom, die auf 12,500 Fr. geschätzt wird, befindet sich in diesem Zimmer.

Ein unterirdischer Raum, genannt Chambre of Horrors enthält die Wachsfiguren bekannter Mörder und Mörderinnen, eine ganz unheimliche Gesellschaft, dann die berühmte Pariser Guillottine, eine traurige Reliquie der französischen Revolution ; ferner Marterinstrumente aus der Bastille. In diesem Raum sieht man auch Marat, der im Bad von Charlotte Corday erstochen wird, dann die Häupter von Ludwig XVI, Marie Antoinette, Robespierre, Fouquier-Tinville, Danton, die sofort nach ihrer Hinrichtung auf Befehl der Nationalversammlung von Madame Tussauds eigener Hand nachgebildet wurden.

Das historisch berühmteste Gebäude Londons ist der Tower. Schon zur Zeit Wilhelms des Eroberers um 1078 wurden die zwei ersten Bastionen gebaut, teils zum Schutze der Schiffahrt, teils um die Bürger in Respekt zu halten.

Im Laufe der Zeit wurde der Tower vergrössert, war Festung, Palast und Kerker. Zum jetzigen Tower gehören etwa 50 Häuser, die von einem Wall umgeben sind. Bis zum Jahre 1651 war er zeitweise Residenz der englischen Herrscher, Karl II war der letzte, der die königlichen Zimmer im weissen Tower bewohnte, zwar nur in der Nacht vor seiner Krönung, um andern Tags durch die City in die Westminster-Abbey zu reiten. Die dicken Mauern machten den Tower vorzüglich als Staatsgefängnis. Der erste Gefangene, dessen Name mit Sicherheit bekannnt ist, war Ralf Flambard, Bischof von Durham im Jahr 1101. Seit dieser Zeit war der Tower selten ohne berühmte Gefangene. Auf dem Tower Hill war der Exekutionsplatz. An dieser Stätte wurden im Zeitraum von 1388 bis 1747 über 40 berühmte Engländer, darunter Herzoge, Grafen, Bischöfe enthauptet. Im Bell Tower hing in früheren Zeiten eine Alarmglocke. Als Elisabeth, die spätere Königin, von ihrer Schwester gefangen genommen war, bewohnte sie diesen Tower. In einem andern Turm, dem sogenannten Bloody Tower wurden die zwei Söhne Eduards IV, Knaben im Alter von 11 und 13 Jahren, auf Befehl ihres Onkels Richard III 1483—1485 im Schlaf erdrosselt. Unter einer Treppe im weissen Tower fand man im Juli 1674 ihre Gebeine, sie wurden in der Westminister Abbey beigesetzt. Im Wakefield Tower befindet sich ein Gemach, dessen Mauern 13 feet 6 inches dick sind. Hier werden die Kronjuwelen aufbewahrt; zwei Policemen und ein guard sind die ständige Bewachung. In der Mitte des Zimmers befindet sich ein grosser, sechseckiger Glaskasten, durch Eisengitter gesichert, darin sind auf Samt vier Kronen, verschiedene Szepter und der Reichsapfel ausgestellt. Letzterer ist ganz aus Gold mit Juwelen und Diamanten besetzt, bei der Krönung wird er dem König in die rechte Hand gegeben und später von ihm in der Linken getragen. Die Ampel, in die das Öl bei der Salbung gegossen wird, ist aus purem Gold gemacht in Form einer Taube mit ausgebreiteten Flügeln. Weiter sind hier 13 goldene Salzbecher mit goldenen Löffeln, sie finden beim Krönungsbankett Verwendung und bezeichnen Ehrenplätze. Auch ein Taufbecken aus vergoldetem Silber ist da, es wird bei der Taufe königlicher Sprösslinge gebraucht. In besonderen Glaskasten befinden sich alle englischen Orden, z. B. The Orden of the garter mit der Aufschrift: „Honny soit qui mal y pense“, der St. Georgs- und St. Michaels-Orden und das Viktoria Cross. Der White Tower enthält die berühmte Waffensammlung. Heinrich VIII hatte den Grund dazu gelegt und seine Rüstungen sind die schönsten; einige deutsche Panzer wurden ihm von Kaiser Maximilian geschenkt. Die Wände dieser Halle sind mit Sonnen, Sternen und geometrischen Figuren aus Schwertern, Lanzen, Pistolen und Gewehren künstlerisch verziert. Die Schätze, die wir in der Waffenhalle des Landesmuseums aufgespeichert haben, sind verschwindend klein gegen diejenigen im weissen Tower. Vor diesem Tower ist das berühmte Tower green, ein Rasenplatz, auf dem in früheren Zeiten ein Schaffot stand. An dieser Stelle sind sechs Unglückliche enthauptet worden, fünf davon waren Frauen, nämlich Queen Anne Boleyn, Queen Katherine Howard, die bedauernswerten Gattinnen Heinrichs VIII, dann Lady Jane Grey, die zehn Tage die englische Krone trug und noch zwei weniger bekannte Gräfinnen. Rechts vom Tower green befindet sich St. Peters Chapel, in der alle im Tower Hingerichteten bestattet wurden. Es gibt nicht manchen Fleck Erde, in dem so viel Unglück begraben liegt, wie unter dem Hochaltar dieser kleinen Kapelle. Das eigentliche Gefängnis war der Beauchamp Tower. In die Mauern dieses Kerkers haben fast alle Gefangenen ihre Namen und sonstige Notizen ein-

gegraben, die man heute noch lesen kann. Auffallend sind dem Fremden altertümlich gekleidete Männer, sogenannte Guards. Es sind verdiente Krieger, die von der Regierung die Erlaubnis erhalten haben, den Besuchern des Towers als Führer zu dienen.

Nun noch einige Worte über die Lehranstalten Londons. Es gibt auch eine unentgeltliche Primarschule wie bei uns. In diese gehen aber nur Kinder ganz armer Leute. Ich bin einmal nach Schulschluss bei einer solchen Schule vorbeigekommen; die zerrissen und schmutzig gekleideten Kinder, die mir begegneten, machten es begreiflich, dass, wer auch nur etwas auf sich hält, seine Kinder nicht in solcher Gesellschaft zur Schule schicken will. Für Kinder besserer Stände gibt es Privatschulen; allein diese lassen oft sehr viel zu wünschen übrig. Die Lehrerinnen sind manchmal gar nicht für den Unterricht vorgebildet. Wenn eine Dame bessern Standes sich gezwungen sieht, ihr Brot zu verdienen, gründet sie mit Vorliebe eine Privatschule. Nicht immer erlauben es ihr die Mittel, für ihre Schüler richtige Schulbänke anzuschaffen, da genügt in vielen Fällen der Ess- oder gar ein Gartentisch. Die Schulfrage hat meinem Onkel schwere Sorgen gemacht, denn ihm, dem die Schweizerschulen als Ideal vorschwebten, konnte eine derartige englische Privatschule für seine Mädchen nicht genügen. Diesen Frühling ist es ihm gelungen, eine für englische Begriffe vorzügliche Schule ausfindig zu machen. Sie heisst North Collegiate School for girls und zählt etwa 500 Schülerinnen. Wenn man das Haus während den Unterichtsstunden betritt, würde man nicht glauben, dass so viel Mädchen sich darin befinden, denn es ist still wie in einer Kirche. Die Disziplin wird mit unerbittlicher Strenge aufrecht gehalten. Im Zimmer der Vorsteherin ist ein schwarzes Buch, in das die Schülerin, die sich einen Fehler zu Schulden kommen liess, ihren Namen schreiben muss. Hat sie das mehr als sieben Mal in einem Term zu tun, so wird sie aus der Schule gewiesen. Dass Fleiss und Leistungen ordentlich sind, dafür sorgen die Aufmunterungspreise, die an jedem Examen ausgeteilt werden. Nach jedem Term werden Zeugnisse gemacht, in denen nicht nur die Noten für jedes einzelne Fach angegeben sind, sondern auch den wievielten Rang die betreffende Schülerin in jedem Fach einnimmt. Dadurch wissen die Eltern ganz genau, in welchen Fächern ihre Kinder an der Spitze der Klasse, und in welchen sie am Schwanze marschieren.

Das Schulhaus ist vorzüglich eingerichtet. Die Lehrzimmer sind geräumig und hell, mit guter Ventilation. Jede Schülerin hat ein zu ihrer Grösse passendes Pult mit einer seitswärts angebrachten Klappe, die das Abgucken verhindern soll und bei jeder schriftlichen Arbeit aufgestellt wird. In der Mitte des Schulhauses ist eine grosse Halle, hier wird die Morgenandacht gehalten bevor die Schülerinnen sich in ihre Klassenzimmer begeben. Die Schule besitzt ein physikalisches und Naturalienkabinett. Im Physik- und Chemieunterricht wird viel experimentiert; in der Botanik werden Pflanzen zergliedert und bestimmt. Jede Schülerin der IV. Klasse erhielt im Frühling eine Kaulquappe, die sie täglich anschauen musste, die Veränderungen hatte sie in ein Heft zu zeichnen, bis die Quappe sich zum Frosch entwickelt hatte. Im Erdgeschoss des Schulhauses ist ein Dining room, in dem die Kinder ihr Frühstück und weit von der Schule weg wohnende ihr Mittagessen verzehren können. Grössern Mädchen ist Gelegenheit geboten, Koch- und Haushaltungskurse zu nehmen. Neben dem Schulhaus befindet sich eine grosse Turnhalle mit allen nur möglichen Geräten. Dem Turnen wird in englischen Mädchenschulen mit Recht viel Gewicht beige-

legt. Ganz und gar vernachlässigt wird dagegen der Handarbeitsunterricht. Die übrigen Fächer sind dieselben wie bei uns, doch wird schon in den untersten Klassen französisch und deutsch gelernt, auch Harmonielehre. Zum Zeichnen benutzen sie Hefte, die links eine gedruckte Vorlage, rechts ein leeres Blatt zum Nachzeichnen enthalten. Sämtliche Vorlagen sind nicht Ornamente, sondern in einfachen Formen gezeichnete Gegenstände. Später werden diese nicht mehr nach Vorlagen, sondern nach Natur gezeichnet. Dem wörtlichen Auswendiglernen wird viel Gewicht beigelegt; im Religionsunterricht nimmt es die erste Stelle ein; auch englische Geschichte wird gehörig eingeprägt, so dass die Schüler die Reihenfolge der englischen Könige und ihre Regierungszeit wie am Schnürchen herzusagen wissen. In der IV. Klasse treiben sie schon Mythologie, die griechischen, römischen und germanischen Göttersagen sind in hübschen kleinen, für dieses Alter passenden Geschichten erzählt; ebenso die Jlias, Odyssee und das Gudrun- und Nibelungenlied. Zum Französischunterricht wird in der VIII. Klasse ein französisches Lesebuch, geschichtliche Anekdoten enthaltend benutzt, diese werden mündlich übersetzt und oft auswendig gelernt. Stösst man auf ein Verb, so wird dieses durch alle Zeiten konjugiert und in einem Systemheft gesammelt. Interessant ist ein kleines von der Französischlehrerin dieser Schule, einer Französin, verfasstes Konversationsbuch, Redewendungen enthaltend, wie man sie in den verschiedenen Verkaufslokalen, beim Bäcker, Metzger, Gemüsehändler etc. braucht; ferner Konversation mit Familienangehörigen und Dienstboten, ein Besuch bei einer Freundin, in Theater und Konzert. Da ist auch ein Gespräch zwischen Lehrerin und Schülerin eingeflochten, aber was für eines! An Impertinenz lassen die Fragen und Antworten der Schülerin nichts zu wünschen übrig. Ich begreife nicht wie die Verfasserin sie in die Sammlung aufnehmen konnte, es wäre denn als abschreckende Beispiele. Auf einen Tadel der Lehrerin antwortet zum Beispiel die Schülerin: „Sie sind heute schlechter Laune, Fräulein, sonst würden sie nicht sagen, ich hätte meine Aufgabe nicht gelernt; ich kann sie so gut wie irgend ein anderes Mal.“ Oder auf die Drohung der Lehrerin, sie werde sie aus dem Zimmer weisen, sagt die Schülerin: „Tun Sie, was Ihnen beliebt, mir ist es einerlei.“ Bei uns wäre solcher Konversationston gefährlich; warum er in das Schulbuch aufgenommen wurde, geht über mein Verständnis. Sonderbare Sätze finden sich in einem kleinen Handbuch für englische Konversation, z. B. „Are you an ox? Yes, J am an ox.“ Ich hatte auch Gelegenheit einem englischen Jugendfest beizuwohnen. Einen Festzug gab es nicht, die Mädchen waren auch nicht weiss gekleidet, sondern trugen ihre Turnanzüge. Die verschiedenen Spiele die gemacht wurden, waren interessant, doch würden sie bei uns mehr für Knaben passen, denn wir sind nicht gewohnt, Mädchen rennen und klettern zu sehen. Schmale, schwankende Latten wurden im Lauf überschritten, hohe und breite Hindernisse mit Leichtigkeit genommen, durch Säcke schlüpften die Mädchen mit möglichster Grazie und holten sich von Kletterstangen Kirschen herunter. Wie gewandt und behende solche Sports die Schülerinnen machen, kann man daraus ersehen, dass in den Strassen Damen und Herren mit Leichtigkeit auf den fahrenden Omnibus und von demselben abspringen, ohne dass es je zu einem Unfall kommt. Sie tun dies, um die armen Pferde zu schonen, denen das Anhalten und Wiederanziehen des grossen, schweren Wagens viel Mühe verursacht.

Nicht, dass ich mein Thema nun erschöpfend behandelt hätte, es liesse sich noch so viel erzählen, aber ich habe die Aufmerksamkeit der geehrten

Leserinnen schon zu lange in Anspruch genommen. Wenn nur meine Erlebnisse in ihnen den Entschluss wecken würden, auch einmal eine Reise über den Kanal zu wagen! Viel Neues und Interessantes sehen, ist ein Jungbrunnen für den Geist und die gänzliche Luftveränderung übt einen wohltätigen Einfluss auf die Nerven aus. *M. Scherrer.*

Ein Blumenstrauss.

Am kühlen Grunde des Baches
Vergissmeinnicht herzlich sich freut.
Dem Himmel lacht es entgegen,
Der so viel Liebe ihm beut.

Es gibt in den Tagen der Rosen
Gar heisse, brennende Zeit.
Indessen reifet die Ähre —
Die Rose des Taues sich freut.

Und draussen am Waldesrande
Manch Blümlein fröhlich erblüht,
Beschattet von freundlichen Zweigen,
Wenn Hitze die Lüfte durchglüht. *L. Z.* in *H.*

Abstinenten-Ecke.

Neu eingetreten: 1 Mitglied, Utzigen.

Aus „Leitsätze zur Alkoholfrage", herausgegeben vom Verein der Abstinenten für das Kronland Böhmen, entnehmen wir folgendes:

Wer überhaupt trinkt, und sei es noch so wenig, ob aus Anhänglichkeit an den guten Tropfen oder aus Scheu vor unliebsamen Erörterungen und Spötteleien, der huldigt der Trinksitte und macht sich dadurch mitschuldig an dem Gesamtelend des Alkoholismus. Nicht dass er mässig trinkt, sondern dass er überhaupt trinkt, ist das Entscheidende. Sein Trinken wirkt beispielgebend und nicht seine Mässigkeit.

Wir Abstinenten wissen sehr wohl, dass nicht jeder Schluck Bier oder Wein der Gesundheit dessen schadet, der ihn trinkt, aber der Allgemeinheit schadet jeder Trunk, jedes leiseste Zugeständnis zu Gunsten der Trinksitte.

G. Z.

Sprechsaal.

Beobachtungen von der Strasse. In der Nähe meiner Wohnung dehnt sich ein Roggenfeld aus, dessen schlanke Halme ich habe keimen und emporwachsen sehen. Es ist ein liebliches Schauspiel, wenn der Wind darüber weht und die gelblich grüne Oberfläche sich bewegt wie die Wellen eines Sees. Zu meiner Augenweide hatten sich auch blaue Kornblumen und rötliche Kornraden eingefunden, und zur Freude des fleissigen Bauers wurden die Ähren von Tag zu schwerer, die Halme fingen an sich zu neigen und versprachen reichen Lohn für Mühe und Arbeit.